

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 82 (2007)
Heft: 10

Artikel: Die Verantwortung der Generäle
Autor: Hessel, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-717921>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 535 1.1571

Die Verantwortung der Generäle

Was beinhaltet die Verantwortung der Generäle in der heutigen Zeit
für militärische Führer in Demokratien?

GENERAL FRIEDRICH HESSEL, WIENER NEUSTADT

Zunächst einmal ist spätestens ab dem Nürnberger Prozess und seit der Einrichtung der Internationalen Gerichtshöfe (in Den Haag) unbestritten, dass Kommandanten für sich und für ihre Truppen verantwortlich für die Einhaltung des Völkerrechts, im Speziellen des Kriegsvölkerrechts sind, was letztlich in der Art der Kriegsführung zum Ausdruck kommen muss.

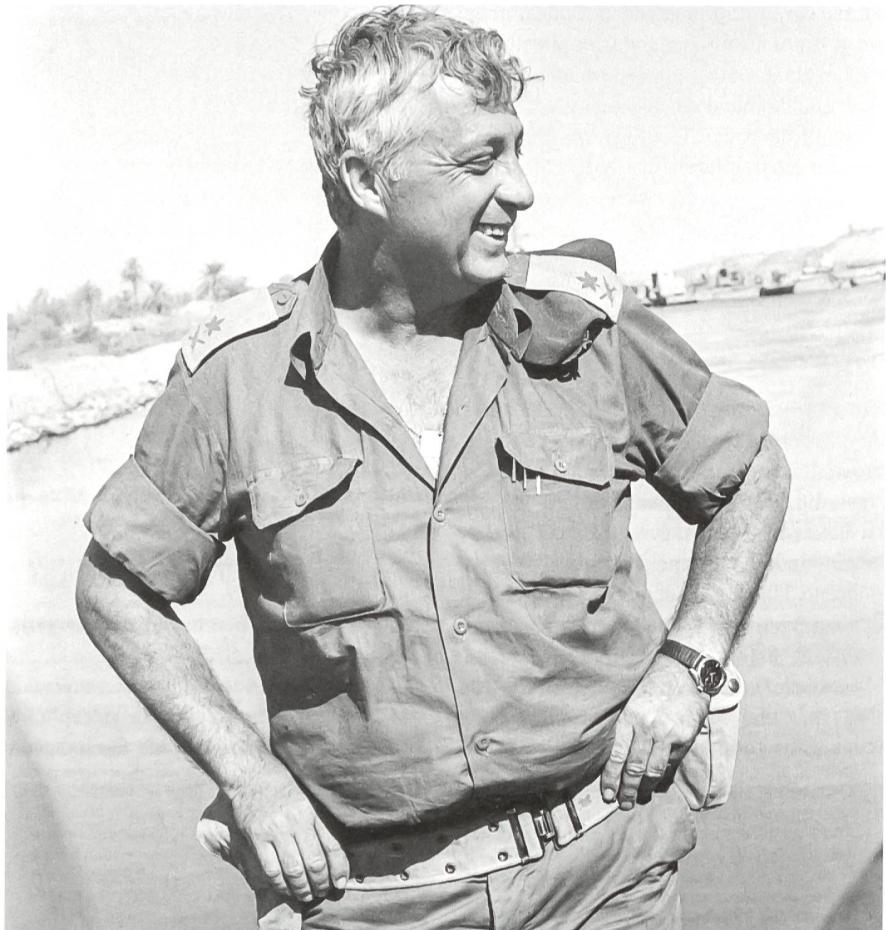
Allerdings zeigen sich bereits hier unterschiedliche Zugangsweisen, die sich noch immer an der machtpolitischen Einstellung der Römer orientieren, nämlich «vae victis», was dazu führt, dass immer der Besiegte zur Verantwortung gezogen wird, während der Sieger (oder einfach der Stärkere) sich derselben entzieht, verbrämt durch den «moralischen Anspruch» seine Kriegsführung selbst beurteilen und gegebenenfalls verurteilen zu wollen. Hierzu gehört die Ablehnung des Internationalen Strafgerichtshofs (zur Ahndung von Kriegsverbrechen und Völkermord) durch mächtige Staaten, an der Spitze die USA.

Unabhängig von dieser strafrechtlichen Relevanz gegenüber dem Völkerrecht stellt sich in der heutigen Zeit für Spitzenträger in demokratischen Staaten eine viel weiter reichende Verantwortungs-Problematik. Diese liegt in der Frage nach der Auslösung eines Krieges überhaupt.

Handlanger der Politik?

Sind die Militärs dabei nur die Handlanger und Exekutoren der Politik? Kommen sie ganz einfach dann zum Einsatz, wenn die Diplomatie versagt hat? Führen sie deren Versagen fort? Hat die Politik womöglich absichtlich auf eine militärische Auseinandersetzung hingearbeitet? Ist die Armee lediglich durchführendes sowie kritikloses Instrument?

Vorweg soll gleich einmal festgestellt werden, dass sich diese Thematik im Falle einer existuellen Bedrohung des eigenen Staates nicht stellt - unabhängig davon, ob es sich um eine territoriale oder das Führungs- und Wertesystem betreffende Gefährdung handelt! Es werden sämtliche



Verantwortung: General Ariel Sharon 1973.

Massnahmen zur Erhaltung der eigenen Existenz (im weitesten Sinne des Wortes) zu ergreifen sein!

Wie aber sieht es bei machtpolitischen Einsätzen aus, nehmen wir als «griffigste» Beispiele den Vietnam- oder den Irakkrieg. Welche Verantwortung übernimmt die Generalität gegenüber zig-tausenden von Toten, eigenen und gegnerischen Kämpfern und vor allem gegenüber der Zivilbevölkerung, die immer mehr zum Leidtragenden wird und unverhältnismässig hoch in Mitleidenschaft gezogen wird – trotz so genannter «Skalpell-Operationen». Fallen Tötung und Leiden von Menschen ganz allgemein und unterschiedslos unter

den zynischen Begriff des Kollateralschadens? Ebenso die Zerstörung der zivilen Infrastruktur? Kriege, die die Militärs im Auftrag ihrer Regierungen («befehlsgemäss») exekutieren!

Kenner der Streitkräfte

Also zu den Spitzenträgern! Sie sind die Kenner ihrer Streitkräfte, sie haben das Wissen über gegnerische Strukturen und militärische Möglichkeiten; sie haben die (zu entfesselnden) Kräfte zu beurteilen, gegenüberzustellen, Erfolgswahrscheinlichkeiten abzuwägen. Sie haben aber auch den Einblick in die strategischen Dimensionen eines Krieges und dessen politische Auswirkungen.

kungen! Sie haben die politischen Zielsetzungen und deren hintergründige Absichten zu beurteilen und diesen das (mögliche) Ergebnis gegenüberzustellen. Dazu haben sie realistische Szenarien nüchtern zu beurteilen und die erforderlichen Schlüsse zu ziehen. Dies haben sie gelernt, dazu sind sie ausgebildet, dies ist ihre unmittelbarste Aufgabe.

Damit sind wir am Kernpunkt angelangt. Sind Generäle heute nach wie vor nur die Vollstrecker der Politik (meist misslungen, sonst wäre der Einsatz des letzten Machtmittels eines Staates nicht notwendig), oder tragen sie mit zur Entscheidung über Krieg und Frieden bei? Sind sie als strategische und sicherheitspolitische Experten, als Kenner der internationalen Situation, willens und in der Lage, Einfluss auf jene gravierenden Entscheidungen einer Regierung zu nehmen, die letztlich – unter der Führung dieser Generäle – den Tod von Tausenden bedeuten und weitreichende Folgen nach sich ziehen?

Moralische Anforderung

Nun kommt mit Sicherheit das Argument des «Primats der Politik», dem sich alles andere unterzuordnen hat. Man hört schon die Aussage: «Der Krieg ist viel zu ernst, als ihn nur den Generälen zu überlassen». Dies gilt aber noch viel mehr für eine abgehobene Machtpolitik, die mit militärischen Mitteln ihre Absichten umzusetzen versucht. «Der Krieg ist viel zu ernst, um die Entscheidung darüber nur den Politikern zu überlassen». Senator William Fulbright hat dazu schon 1966 (während des Vietnam-Krieges) vor der «Arroganz der Macht» gewarnt und gemeint, die USA hätten das Erbe der Kolonialisten und Imperialisten angetreten.

Welche Funktion übernehmen führende Militärs gegenüber solchen politischen Abläufen und Strukturen? Funktionieren sie einfach auftragsgemäss? Die Antwort: Letztlich geht es ausschliesslich und allein darum, welche Haltung Spitzmilitärs heute und in Zukunft zur Kriegsentscheidung einnehmen (wollen).

Es gilt daher einfach einmal die Prämisse, dass diese moralische Anforderung an die Generalität – ohne Wenn und Aber – zu stellen ist. Die Generäle haben sich als Sicherheitsexperten den grundsätzlichen Fragen der Kriegsführung ihres Staates zu stellen und sich somit auch mit dessen Politik und dem damit verbundenen – leichtfertigen oder verantwortungsbewussten – Einsatz der Streitkräfte auseinanderzusetzen.



Verantwortung der Vorgesetzten für den Kämpfer an der Front.

Aber welche Einflussmöglichkeiten haben sie? Der politische Alltag ermöglicht es den Militärs durchaus, in verschiedenen Gremien ihre Ansichten vorzubringen, Bedenken zu äussern und Erfolgsmöglichkeiten abzuwägen. Entscheidend dabei ist, mit welcher inneren Überzeugung vorgegangen und über «Lobbying» auch tatsächliche Einflussnahme gesucht wird und wie der Meinungsbildungsprozess bewusst mitgesteuert werden kann.

Die wirklich entscheidende Gewissensfrage kommt schliesslich dann auf diese Verantwortungsträger zu, wenn die Politik sich über die Argumente der Militärs hinwegsetzt und den Einsatz – aus («irgendwelchen»?) machtpolitischen Erwägungen – anordnet. Gilt hier, der eigenen Überzeugung folgend, nur das militärische «Jawohl», ist der Rücktritt eine Alternative? Oder ergeben sich nicht doch andere Möglichkeiten, ist eine «offensive» Vorgangsweise das Gebot der Stunde und daher zu fordern?

Auch dazu die Antwort: Es ist in unserer Zeit nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht demokratiebewusster Spitzmilitärs, ihre Stimme zu erheben und Einfluss zu nehmen.

Macht der Medien

Damit ist ein weiterer, höchst bedeutsamer Punkt anzusprechen, nämlich die Macht der Medien. Sie sind jene (nahezu ausschliesslichen) Einflussfaktoren, die in Demokratien Stimmungsbilder – in diesem Fall pro oder contra Krieg – aufbauen und gestalten können. Leider kommt dabei auch die alte Weisheit zum Zuge, dass nämlich im Krieg die Wahrheit als Erste stirbt. Und dies gilt bereits in der Vorbereitung zum Krieg und für die dazu notwendige Propagandamaschinerie (siehe Massenvernichtungs-

waffen im Irak oder Dominotheorie des Indochinakrieges). Welche Verantwortung übernehmen die mediengewaltigen «Opinionleader» für die Auswirkungen militärischer Auseinandersetzungen? Auch im Nachhinein, zum vielfachen Tod?

Für beide Seiten – Medien und Militärs – bedeutet eine verantwortungsbewusste Haltung, bereits im Frieden immer wieder persönliche Kontakte zu pflegen, um «im Hintergrund» Meinungen auszutauschen, abzugleichen, Vertrauen aufzubauen, Einfluss zu nehmen. Nur aus einer derartigen Einstellung heraus ist es dann im «Ernstfall» möglich, gemeinsam und überzeugt an die Politiker heranzutreten bzw. die Öffentlichkeit ehrlich zu informieren, in letzter Konsequenz den Generälen auch als Sprachrohr zu dienen.

Zurück zum «Primat der Politik». Es geht bei den bisherigen Ausführungen keineswegs um einen grundsätzlichen «Aufstand der Generäle» gegen die Politik, nicht um das Hineinpischen der Generäle in die Innenpolitik (mit dem Machtmittel der Streitkräfte im Hintergrund).

Es geht einzig und allein darum, inwiefern rein machtpolitisch motivierte Kriege durch demokratische Regierungen ausgelöst und geführt werden, deren Ergebnis (siehe Vietnam und Irak) später unter mehr oder weniger anonymer Verantwortung «abgelegt» wird, als ein abzuhakendes Faktum der Weltgeschichte, vielleicht manchmal mit etwas «Bedauern über die Umstände» verbrämt.

Soldaten haben 1988 für ihre UNO-Einsätze den Friedens-Nobelpreis verliehen bekommen, weil sie erstmalig in der Geschichte Kriege verhindert anstatt geführt haben. Eine solche innere Haltung wäre ebenso grundsätzlich von Spitzmilitärs zu fordern, wozu die entsprechenden militärischen Ausbildungsstätten (Akademien, Institute) als geistige «Bildungseinrichtungen» beizutragen hätten.

Als Zielsetzung für die Zukunft sollte daher aus einer derartigen Denkweise ein intensiver Gedankenaustausch zwischen Medien und Militärs zur Kontrolle der «Macht-Politik» erfolgen, um nur dann Kriege auszulösen, wenn sie aus existentieller Notwendigkeit oder zur Abwendung extremen Unrechts (Völkermord) – dann aber mit aller Konsequenz – geführt werden müssen. Denn Krieg ist letztlich immer gegen Menschen gerichtet.